

Aus der Universitätsbibliothek in Basel

Autor(en): **Gundrum, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **3 (1898-1899)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint je am 15. jeden Monats

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. —, halbjährlich Fr. 1. —. **Inserate:** Die gespaltene Petitzeile 15 Cts.

Adresse für Abonnements, Inserate etc.: Buchdruckerei Michel & Bächler in Bern.

Adresse für die Redaktion: Fräulein E. Rott, Sekundarlehrerin in Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees:

Frau Zurlinden, Bern; Fräulein Blättner, Aarau; Fräulein M. Gundrum, Basel; Fräulein E. Haberstick, Bern.

Fräulein Mathilde Alther, Lehrerin in St. Gallen.

Inhalt von Nummer 2: Aus der Universitätsbibliothek in Basel. — Aus dem Tagebuch einer Lehrerin. — Zürcher Sektionsbericht. — Handfertigkeitkurs in Locarno. — Trauerkunde. — Mitteilungen und Nachrichten. — Der Handarbeitsunterricht auf der Unterstufe der Volksschule. — Frölichfestbericht. — Pädagogischer Fragekasten. — Bücherbesprechung. — Briefkasten.

Aus der Universitätsbibliothek in Basel.

Von M. Gundrum, Lehrerin in Basel.

Längst schon habe ich aus der Universitätsbibliothek einen Gruss ans Blatt senden wollen. Es liest und denkt und schreibt sich hier nämlich allerliebste. Ich sitze im kleinen Lesesaal, in welchem die wissenschaftlichen Zeitschriften aufgelegt sind. Den Wänden entlang stehen hohe Schäfte, von oben bis unten in Fächer geteilt. Jede Wissenschaft hat ihren Schaft und jedes Blatt sein eigenes Fach. Zwei lange Tische stehen im Zimmer. Rohrlehnsessel, Fließblattunterlage, vollständiges Schreibzeug gewähren dem Jünger der Wissenschaft die äussere Bequemlichkeit. Nichts hemmt nunmehr den Strom der Gedanken. Tiefe Stille umgibt mich, dringt aus dem grossen Lesesaal, zu dem die Thüre offen steht, herüber. Schleicht, wie eben jetzt, die Dämmerung durch die hohen Fenster herein, so dreh ich mir das Licht an, steht doch die elektrische Lampe gerade vor mir auf dem Tisch.

Mich ziehen die pädagogischen Zeitschriften in diesen Raum. Ich wollte sie mir alle daraufhin durchsehen, ob sie etwas und was sie über Mädchenerziehung, Frauenbildung und Lehrerinneninteressen zu sagen wissen. Da die Frauen die Hälfte der Menschheit ausmachen, da sie ferner, nach Aussage aller Sachverständigen, keine Männer werden sollen, und deshalb anzunehmen ist, dass Mädchenunterricht und -Erziehung speciell zu berücksichtigende Seiten haben, durfte ich hoffen, in den 13 hier aufgelegten pädagogischen Zeitschriften, von den Januarnummern bis zu den Oktobernummern viel Beherzigenswertes zu entdecken. Ich fand sämtliche Blätter von Männern redigiert. Die Untersuchung ging äusserst rasch von statten, denn Blatt um Blatt — schwieg zu meiner Sache. Voran die Blätter der Gymnasien, da fand ich Doktoren und Professoren gleichmässig an der Arbeit, mit Kundgebungen höchster Ehrfurcht, ausgegrabenen Griechen und Römern die alte Seele einzuhauen. Schwieriges Beginnen:

obdem freilich das Ohr taub werden kann für den Notschrei der Gegenwart und das Anklopfen eines neuen Geschlechts.

Von den übrigen Fachschriften wussten drei von unserer Existenz, unsern Schwierigkeiten, unsern Hoffnungen.

Die „Deutsche Lehrerzeitung“ bringt in Nr. 18 einen Artikel von Maria Lichnewska: „Ueber die Ausbildung der Lehrerinnen“, welcher zeigt, wie wenig der deutsche Staat für die Ausbildung von Lehrerinnen im Vergleich zu Lehrern thut, obwohl er einen grossen Teil des Volksunterrichts dann doch in ihre Hände legt. Die Lehrerinnen müssen sich ihre Bildung meistens in Privatseminarien holen, die gewöhnlich einer Uebungsschule entbehren. Als Ziel dieser Seminarbildung gilt durchschnittlich: Befähigung zum Privatunterricht. Die Volksschullehrerinnen aber, die sich ihres Berufes nicht mehr schämen, protestieren gegen eine solche Ausbildung und verlangen einmütig Seminare, deren gesamte Organisation dem Dienst der Volksschule gewidmet ist. Sie wünschen 4jährigen Seminarkurs und verlangen vom Seminar auch die Erziehung zu socialer Gesinnung durch Einführung von Gesundheitslehre, Volkswirtschaftslehre und Haushaltungskunde.

Mir gefällt dieses zielbewusste Vorwärtsdringen unserer preussischen Kolleginnen.

Am entschiedensten aber treten die „Rheinischen Blätter“, begründet von Diesterweg und nun von Dr. Fr. Bartels herausgegeben, für uns ein. In dieses Blatt hat unser hochverehrter Landsmann Dr. H. Morf mit heissem Herzen seine „Bilder aus der Erziehung des weiblichen Geschlechts“ gezeichnet. Die September-Nummer unseres Lehrerinnenblattes hat bereits auf den vortrefflichen Artikel hingewiesen. Warum nur, frug ich mich, steht der Artikel in keinem Schweizerblatt! — Die „Schweiz. Lehrerzeitung“ kennt ja freilich den eifrigen Pestalozziforscher, den begeisterten Schulmann und Schriftsteller und findet auch — bei Anlass seines 80. Geburtstages — die rechten Worte für die Gefühle von Dank und Sympathie, die uns Alle einem solchen Menschen gegenüber erfüllen. Wir Lehrerinnen aber, neu begeistert durch das Feuer seiner mutigen Worte, feiern und verehren in ihm einen der überzeugtesten und aufrichtigsten Kämpfer für unsere gute Sache.

Doch zurück zu den „Rheinischen Blättern“. Die letzte Nummer hat wieder durch den Artikel von Dr. W. Längen in Frankfurt a./M.: „Knabenerziehung — Mädchenerziehung“ (Vergleich) eine Lanze für uns gebrochen. Der Verfasser führt aus: Die Mädchenerziehung ist der Knabenerziehung gegenüber immer im Nachteil. Die Volksschule stellt zwar für beide die gleichen Forderungen auf. Dadurch aber, dass der Staat für die Ausbildung der Lehrerinnen weniger thut, als für die der Lehrer, schädigt er den Mädchenunterricht, schädigt er auch das Ansehen der Lehrerinnen und Lehrer, die an Mädchenschulen unterrichten. Des weitern existieren für die Knaben Fortbildungsschulen, für die Mädchen nicht. Die höhern, wie die niedern Stände leiden gleich schwer unter diesem Mangel. Die Notwendigkeit einer gründlichen Bildung der Frau aber ergibt sich nicht bloss daraus, dass sie Weib — Gehülfin des Mannes, Mutter der Kinder, notumdrängte Arbeiterin ist, sondern weil sie Mensch ist. Hat der Jüngling die schöne Pflicht, die Gaben des Geistes zur Durchbildung seiner Persönlichkeit so zu verwerten, dass er dem Ideal des Menschthums so nahe wie möglich kommt, „woher nehmen wir Männer dann die Befugnis, das Mädchen, obwohl es die Kraft dazu besitzt, obwohl es den Wunsch darnach hegt, von dieser hohen Pflicht zu entbinden, ja, ihm den Zugang zu ihr zu erschweren oder zu ver-

schliessen. Heisst das nicht, einem fröhlich gedeihenden, zur Himmelsluft strebenden Baum die schmückende Krone knicken; heisst das nicht, einen Teil der Menschheit in geistige Sklavenketten schmieden; heisst das nicht, dem Weib das höchste, heiligste Gut grausam vorenthalten, das Gut der geistigen Freiheit! Soll denn niemals für das Frauengeschlecht das stolze, köstliche Schillerwort Geltung gewinnen:

„Da zerrinnt vor dem wundernden Blick der Nebel des Wahns,
Und die Gebilde der Nacht weichen dem tagenden Licht,
Seine Fesseln zerbricht der Mensch!“

Und er schliesst: „Wohlan denn, thun wir Männer eine edle That, stellen wir uns den wackern Kämpferinnen zahlreich und gerne zur Seite zu gemeinsamem Streite für hohe, heilige Menschengüter, auf dass unsere Töchter erwachsen zu Frauen, die uns ebenbürtig sind, die wir nicht, den Minnesängern gleich, nur so lange umschwärmen und vergöttern, als sie dastehen im Lenzeschmuck der Jugend und Schönheit, nein, die wir achten, ehren und lieben bis an ihr Ende, weil wir sie immerdar schauen in dem weitaus schönern, in dem unvergänglichen Schmuck, den reiches Wissen, klares Denken und edles, starkes Wollen verleiht.“

Solche Männer lassen die „Rheinischen Blätter“ zu ihren Lesern sprechen!

Das dritte der Blätter, das unserer Sache Erwähnung gethan, erscheint 4 Mal jährlich in Leipzig und heisst: „Deutsche Zeitschrift für ausländisches Unterrichtswesen“. Diese Zeitschrift scheint aus ausgezeichneten Quellen zu schöpfen. Mir hat sie's sofort angethan, wie ich unter „Schweiz“ besprochen finde: Den Genfer Frauenkongress, die Berner Schulfreundlichen, die Basler Petentinnen, den schweiz. Lehrerinnenverein, welcher — nach der Zeitung — Pflege der Kollegialität, Gründung eines Heims und Gleichstellung der Lehrerinnen mit den Lehrern anstrebt!

In Genf — ich citiere die gleiche Zeitschrift — ist die Gründung einer Gewerbe- und Haushaltungsschule für Mädchen mit 2jährigem Kurs beschlossen worden. Er soll sich an das 6. Schuljahr der Volksschule anreihen. Unter anderm stehen Hygiene, Hauswirtschaft, Weiss- und Kleidernähen, Waschen, Bügeln, Kochen, Turnen auf dem Stundenplan. — Endlich eine Schule, die damit ernst macht, in den Rahmen der obligatorischen Schulzeit das aufzunehmen, was unsere Mädchen aus dem Arbeiterstand auf ihr schweres Leben vorbereitet.

Die ausführliche Besoldungstabelle ergibt, dass Baselstadt das Eldorado für Lehrer (durchschnittlich Fr. 3782, Lehrerinnen Fr. 2067), Zürich für Lehrerinnen (Fr. 2221, Lehrer Fr. 2502) ist.

Gleich interessant lauten die Berichte über andere Länder, bei denen man gewöhnlich so ein Gefühl süsser Genugthuung verspürt, in der Schweiz, in Basel unterrichten zu können.

Damit schliesse ich für diesmal die Durchsicht der Zeitschriften und hoffe, eine nächstjährige könne vor allem eine Zunahme von Interesse an der Mädchen-erziehung und Frauenbildung konstatieren.

Aus dem Tagebuch einer Lehrerin.

Von *E. Fender-Hunziker*, Lehrerin in Buenos-Ayres, Argentinien, Südamerika.

Wie schlicht, wie einfach, wie unbedeutend ist für Viele das Lehramt, und doch welchen Genuss bringt es dem, der es mit Liebe versieht! Wie wächst